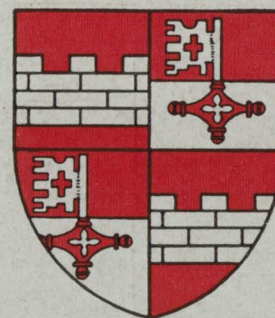


Sarner Kollegi-Chronik

17. JAHRGANG HEFT 3/1955





In Stadt und Land
als gut bekannt

E. MÜLLER-BÄCHLE
Inhaber

Erfrischungsraum

CONFISERIE-PÂTISSERIE

Rey-Halter
SARNEN

dient Ihnen gerne für:

- Entspannung
mit guter Lektüre
und Musik
- oder zum gemüt-
lichen Spiel

Im Selbstverlag des
Benediktinerkollegiums Sarnen

sind erschienen:

Dr. P. Bernhard Kälin

Lehrbuch der Philosophie

4. Auflage, von Dr. P. Raphael Fäh
456 S. Preis Fr. 12.—

Dr. P. Hugo Müller

Obwaldner Namenbuch

173 S. Preis Fr. 10.—

Dr. P. Michael Amgwerd

Courants littéraires en France

188 S. Preis Fr. 8.—

Im Verlag des
Schweiz. Kaufm. Vereins:

P. Robert Müller

Wirtschaftliche Fachausdrücke

48 S. Preis Fr. 2.10

Hotel «Obwaldnerhof» und Metzgerei Sarnen

Telephon (041) 85 18 17

Empfiehl sich für

- ★ Matura- und Diplomessen
- ★ Klassentagungen
- ★ Kollegibesuche

Sarner Kollegi-Chronik

17. Jahrgang

Heft 3 / 1955

Das sanfte Gesetz

Das Wehen der Luft, das Rieseln des Wassers, das Wachsen der Getreide, das Wogen des Meeres, das Grünen der Erde, das Glänzen des Himmels, das Schimmern der Gestirne halte ich für groß: das prächtig einherziehende Gewitter, den Blitz, welcher Häuser spaltet, den Sturm, der die Brandung treibt, den feuerspeienden Berg, das Erdbeben, welches Länder verschüttet, halte ich nicht für größer als obige Erscheinungen, ja, ich halte sie für kleiner, weil sie nur Wirkungen viel höherer Gesetze sind.

So wie es in der äußeren Natur ist, so ist es auch in der inneren, in der des menschlichen Geschlechtes. Ein ganzes Leben voll Gerechtigkeit, Einfachheit, Bezwingung seiner selbst, Verstandesgemäßheit, Wirksamkeit in seinem Kreise, Bewunderung des Schönen, verbunden mit einem heiteren, gelassenen Sterben halte ich für groß: mächtige Bewegungen des Gemütes, furchtbar einherrollenden Zorn, die Begier nach Rache, den entzündeten Geist, der nach Tätigkeit strebt, umreißt, ändert, zerstört und in der Erregung oft das eigene Leben hinwirft, halte ich nicht für größer, sondern für kleiner, da diese Dinge so gut nur Hervorbringungen einzelner und einseitiger Kräfte sind wie Stürme, feuerspeiende Berge, Erdbeben. Wir wollen das sanfte Gesetz zu erblicken suchen, wodurch das menschliche Geschlecht geleitet wird.

Adalbert Stifter, Bunte Steine I.

Obwaldner Künstler

Giuseppe Haas-Triverio, Sachseln

Der Holzschnitt ist die älteste der graphischen Künste und wurde schon vor dem 15. Jahrhundert gepflegt. Der Kupferstich kam wenig später auf. Bedingung war die Einführung der Papierfabrikation in Europa und das Bedürfnis nach einem wohlfeilen Andachtsbild. Die altdeutschen Holzschnitte sind von eindrucksvoller Hoheit und erinnern an die großlinigen Gestalten der monumentalen Glasmalerei. Unzählige frühe Einblattholzschnitte sind zugrunde gegangen. Was auf uns gekommen ist, gehört zu den großartigsten Leistungen graphischer Kunst. Um 1430 kam das Blockbuch auf, eine zusammenhängende Folge von Holzschnitten mit erbaulichem, von Text begleitetem Inhalt, wobei Text und Zeichnung aus dem gleichen Block geschnitten waren. Das Blockbuch ist ein Vorläufer des mit beweglichen Lettern gedruckten Buches, das man um 1470 mit Holzschnittillustrationen zu versehen begann. Das umfangreichste Holzschnittwerk stellt die «Schedelsche Weltchronik» (1493) dar, wozu Michael Wolgemut und andere etwa 2000 Holzschnitte schufen, unter denen sich eine der ältesten Darstellungen Bruder Klausens befindet. Mit Wolgemut begannen Künstler von Rang sich des Holzschnittes anzunehmen, womit die bisher wohl vorhandene Identität von Reißer (Zeichner) und Formschneider aufhörte. Albrecht Dürers modellierende Liniensprache machte die bisher übliche Kolorierung überflüssig. Der Holzschnitt hat übrigens nie so geblüht wie unter dem Einfluß, der von Dürers Kunst ausging. Hans Holbein d. J. krönt mit seinem Totentanz die Blütezeit des altdeutschen Holzschnittes.

Seit der Mitte des 16. Jahrhunderts tritt der Holzschnitt an Umfang und Bedeutung hinter dem Kupferstich zurück. Erst Menzel und Rethel im 19. Jahrhundert bedeuten neue, aber vereinzelte Höhepunkte. Die moderne Autotypie machte den industrialisierten Reproduktionsholzschnitt der illustrierten Zeitschriften noch vor 1900 überflüssig. Dafür kam der Künstler- oder Originalholzschnitt wieder mehr zu Ehren. Edvard Munch, ein Mitbegründer des Expressionismus, hat der Xylographie außerordentliche Wirkungen abgewonnen. Einem expressionistischen Künstlerwillen leistet die reiche Ausdruckskraft der Schwarzweißkunst



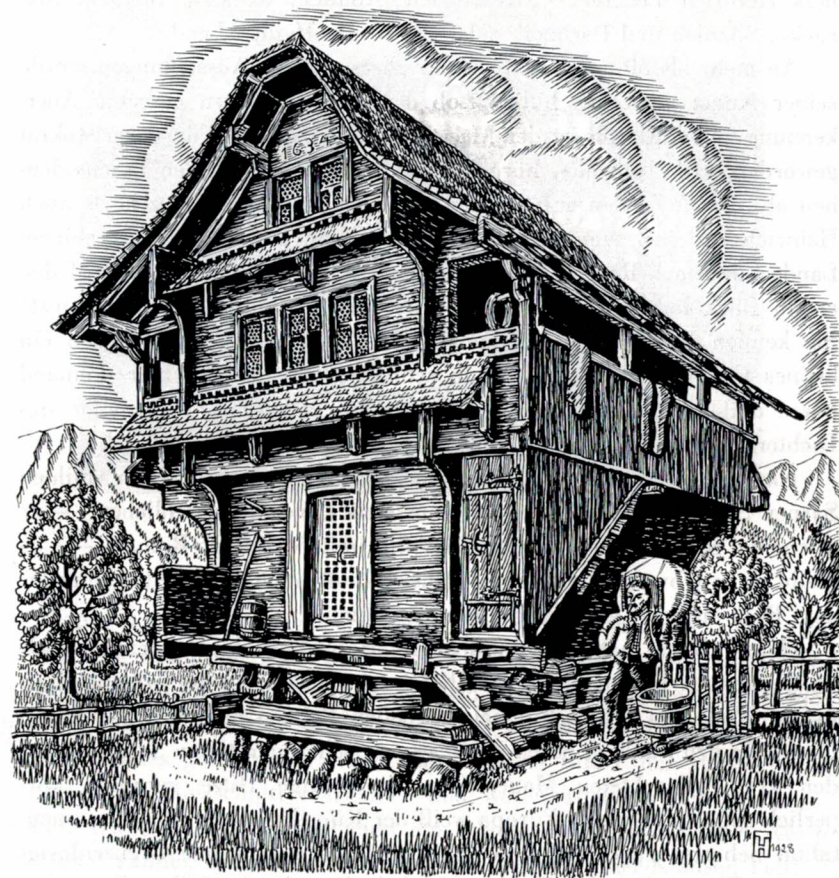
Giuseppe Haas-Triverio

des Holzschnittes unter allen graphischen Techniken die besten Dienste. Hier verstehen wir das Wort eines Malers, der auf die Frage, welche Farben er für die schönsten halte, antwortete: Schwarz und weiß.

Der aus Kriens stammende, 1889 in Sachsels geborene *Giuseppe Haas-Triverio* — die Familie lebt schon seit vier Generationen in Obwalden — hat mit künstlerischem Sinn und solider Handwerklichkeit die herbe Kunst des Holzschnittes zu hohen Ehren gebracht. Der Vorname, der Frauennamen und die gemischt deutsch-italienische Konversation sind charakteristisch für diesen Bürger zweier Welten. Niemand kennt Josef Haas. Haas-Triverio aber ist ein Begriff. Nach dem Besuch der Realschule des Kollegiums (1902—1904) und einer Flachmalerlehre in Luzern machte sich der Geselle auf frohe Wanderschaft und landete 1911 in der Ewigen Stadt, nicht um, wie hundert Jahre früher die deutschen Lukasbrüder, eine neue Kunst zu begründen, sondern um das tägliche Brot zu verdienen. Am Tiber aber erwacht selbst das verborgenste Künstlertum. Haas war nur aus Notwendigkeit Anstreicher. In Rom wurde aus ihm der Künstler Giuseppe Haas-Triverio.

Anfänglich malte «Maestro Triverio», wie der mit einer Römerin verheiratete Schweizer bald hieß, fast ausschließlich in Öl. Er tat es auch später noch. Aber die Ölmalerei war offenbar nicht sein Geheimnis. Als Autodidakt stieß er auf die vervielfältigenden Möglichkeiten des Holzschnittes, der bald der wesentliche Zweig seines Kunstschaffens wurde, und dem er schon früh seine unverkennbar persönliche Note aufprägte. Die instinktive Sicherheit, mit der Haas-Triverio die Holzschnidekunst heute beherrscht, sollte uns nicht vergessen machen, daß dieser Meister nie eine Kunstakademie besuchen konnte, nie zu Füßen eines großen Meisters saß, sondern daß er den Holzschnitt aus sich heraus neu geboren und mit der zähen Geduld eines Draufgängers zur Meisterschaft entwickelt hat.

1923 gab Haas-Triverio seine bisherige Anstellung als Dekorationsmaler auf und wählte das unsichere Leben eines freien Künstlers. Aber der Weg führte nicht ins Elend, sondern zur Höhe. Ohne Anregung muß auch das beste Talent verkümmern. Und da es Maestro Triverios einfacher, unphilosophischer Art nicht lag, die Motive zu seinem Gestalten in der genialen Problematik eines schöpferischen Denkens und Erlebens zu suchen, ging er um so ehrfürchtiger den Spuren der Natur und Ge-



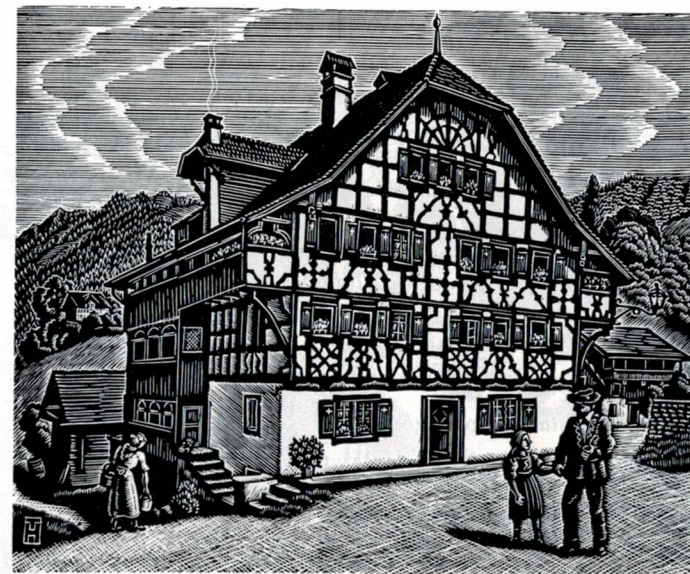
Speicher in Giswil

schichte nach und durchwanderte seine schweizerische Heimat, Umbrien, die Abruzzern — auf den Spuren seines Landsmannes, Freundes und Gönners Heinrich Federer —, Kalabrien, Apulien, Korsika, Sizilien, Marokko, Spanien und Portugal, zuletzt noch das Heilige Land.

An mehr als 50 europäischen und überseeischen Ausstellungen wurde seiner Kunst nicht das billige Lob der Mode, sondern gerechte Anerkennung zuteil. Darob ist der Maestro kein erhabener Künstleraristokrat geworden. «Oh! no, no», höre ich ihn in seiner rührenden Bescheidenheit abwehren. Zu den aufrichtigen Freunden des Künstlers gehörte auch Heinrich Federer. Wenige Wochen vor seinem Tode schrieb er seinem Landsmann nach Rom: «Auch Sie, lieber Herr Vetter, sind mir auf den ersten Blick lieb geworden. Recht viel Glück in Ihrer schönen Kunst! Sie kennen Birchler. Er rühmte Sie sehr. Ich erlaube mir, Ihnen ein kleines Osterei (Per mandat!) zu schicken. Davon weiß hier niemand etwas und braucht auch niemand etwas zu erfahren.» Beim Tode des Dichters lag die Karte noch unfrankiert auf dem Schreibtisch.

Nach 30 Jahren kehrte Haas-Triverio in sein Geburtsdorf am «milden Sarner See» zurück. War er in Rom stets Obwaldner geblieben — er zeichnete seine Holzschnitte regelmäßig mit «Sachseln-Roma» —, so bleibt er in Obwalden seiner römischen Wahlheimat treu. Jeder Künstler darf Rom als seine geistige Heimat betrachten.

Haas-Triverio hat seine Sprache im Holzschnitt besser gefunden als im Ölgemälde. Da sind etwa die Blätter aus Nordafrika mit ornamenthaft in die Weite des Wüstenhimmels ragenden Palmen oder mit den engen Gassen in den Städten, deren Kontraste zwischen den tiefen Schatten und den grell beleuchteten Mauerteilen die dortige Hitze geradezu körperlich spüren lassen. In Europa weiß der Künstler ebenso die Monumentalität beherrschender Sakralgebäude wie die beglückende Grenzenlosigkeit der Ebene, die schroffe Unnahbarkeit der schweizerischen Berge wie die stille Zufriedenheit des Glücks im Winkel abgelegener Höfe und Hütchen zu gestalten. Wesentlich ist dabei immer die dynamische und von inneren Kräften erfüllte Führung des Lichtes, durch die sowohl modelliert als auch stimmungsmäßig konzentriert wird. Es ist eines der Geheimnisse dieser Werke, daß sie alle von vibrierendem Leben erfüllt scheinen und dennoch durch ihre Abgeklärtheit den Beschauer auf sich selbst zurückzwingen. (Vgl. H. Gr. in NZN 5. Aug. 1949.)



Riegelhaus in Sachseln «Alte Krone»

Unter den religiösen Themen steht Bruder Klaus an erster Stelle. Es ist für einen Künstler nicht leicht, sich bei solchen Sujets von bereits bestehenden Formulierungen frei zu machen. Haas-Triverio hat immer wieder neu um eine gültige Gestaltung dieses vielseitigen, nur schwer faßbaren Mannes gerungen. Er hat überzeugende Bilder des Heiligen geschaffen, im Holzschnitt markanter und wesenhafter als auf der Leinwand. Wie ganz anders überzeugt ein Bruder Klaus von Haas-Triverio als jener zahme, unmännliche Deschwandensche Bruder-Klausen-Typ!

Da die Kollegi-Chronik schon in früheren Jahrgängen besonders römische Holzschnitte von Haas-Triverio reproduziert hat, bringen wir in diesem Heft nur Bilder aus der Stimmungswelt der engeren Heimat: Bruder Klaus, Sachseln, Betrufer, Speicher. Gerade der alte Speicher zeigt, wie gut der Künstler es versteht, den charakteristischen Stimmungsgehalt eines alten Gebäudes in die Zeichnung zu bannen. Es ist Heimatkunst im besten Sinn. Möge es dem lieben Meister noch lange vergönnt sein, kunstsinnigen Menschen Freude zu bereiten!

P. Rupert.

Obwaldner Betruf

Zuä (zio) Lobä! Zuä Lobä! I Gotts Namä! Lobä!

Zuä Lobä! Zuä Lobä! Isä liäbä Fraiä Namä! Lobä!

Zuä Lobä! Zuä Lobä! Isä liäbä Häiligä Namä! Lobä!

*Gott und Maria, der hailig Sant Antoni und Sant Wendel und der hailig
Landesvater Bruäder Chlais wellid disi Nacht uf diser Alp iri liäbi
Herbergig haltä!*

Das isch das Wort, das wäiß der liäbi Gott wohl.

Hiä uf diser Alp stah ä goldigä Thron.

Druif sitzt Maria mit irem allerhärzliäbschtä Sohn.

Und isch mit vilä Gnadän ubergossä.

*Si het diä Hochallerhäiligscht Drifaltigkäit unter irem Härzä verschlossä:
Das Eint isch Gott der Vater, das Zweit isch Gott der Sohn, das Dritt isch
Gott der liäb Häilig Gäischt.*

Si wellid is behiätän und bewahrän a Seel und Lib, an Ehr und Guät.

Ave! Ave! Ave Maria!

Muätter! Härzallerliäbschti Muätter Maria!

Jesus! O Herr Jesus! Ach allerhärzliäbschter Herr Jesus Chrischt!

Bhiät Gott Veh, Lib, Seel, Ehr und Guät,

Und alles, was zu diser Alp geherä tuät.

So mengs Hapt Veh, das hiä uf disi Alp gehert und ischt,

So mengä guätän Engel sig ai derbiä.

Drum sell das Veh gesägnat si.

Im Namä der Allerhäiligschtä Drifaltigkäit:

Gott Vater, Gott Sohn und Gott Häilig Gäischt. Amä.

O Lobä! Zuä Lobä! Alli Schritt und Tritt i Gotts Namä! Lobä!



Betrüfer

Aus dem Studentenviertel

Liebe Leserinnen und Leser!

Schon seit einiger Zeit kaue ich am zerbissenen Bleistiftende herum und suche im Kram des verflossenen Trimesters nach Reportage würdiger Sensationchen, Feuilletonunterhaltungen und schreiender Marktartikel. So entsinne ich mich, daß wir damals trotz allerlei Brummen über das schlechte Wetter noch gute Osterferien verlebten und mutig ins Endspurttrimester zurückkehrten. Kaum in Sarnen angekommen, überraschte die Sänger und Orchesteranten die freudige Botschaft, daß sie zum verdienten Lohn für ihre Bravourleistungen während des Jahres gleich wieder nach Luzern fahren dürften, um der letzten Aufführung des «Troubadour» beizuwohnen. Das war Musik für die Ohren, da gab es keine Essiggesichter. Solche Trimesteranfänge ließen sich verarbeiten! Wir danken dem Kapellmeister P. Ivo für seine großzügige Quittierung unserer Dienststunden. Wir waren ja immer mit Leib und Seele dabei.

Während nun also die «gewöhnlichen» Kollegianer bereits die letzten Ferienspuren austräumten, kehrten die Sangeslustigen tief beeindruckt zu später Stunde in ihre Klausen zurück. Von den neu eingetretenen Realschülern hatten sich nicht alle ohne weiteres akklimatisieren können. Ein kleiner Toggenburger weinte und stöhnte tagelang unter seinem unüberwindlichen Heimweh. Doch vermochte er sich im letzten Moment vor seiner Heimreise aufzufangen und springt nun munter, wie ein echtes «Mutschgäbli» Stieg auf und ab.

Inzwischen rückte die Schwesternhausbauerei immer näher. Bereits wurden dem alten Häuschen die Ziegelhaare ausgerupft. Bei diesem Anblick regte sich unter den Studenten eine kaum mehr zu bändigende Zerstörungswut. Vom Lyzeum stieg eine ganze Schar mit Beil und Stemmeisen bewaffnet zum Dachstuhl hinauf und nach wenigen Pausenzeiten stunden nur noch die Mauern, denen dann ein Bagger mit seinen wuchtigen Backenstreichen den Garaus machte. Bald verschwanden die Schuttmassen dieses sanften Vertreters der Kollegistadt im gierigen Rachen eines Trax. Nicht eine Spur blieb mehr übrig, so schlicht ward das Häuschen einfach auf den Boden gelegt.



Die Maturi von 1930 feierten ihr silbernes Jubiläum am Pfingstmontag

- 6. Reihe: Pfr. Fischer, P. Greg. Fellmann, Ing. Boxler
- 5. Reihe: Dr. Büßer, P. Notker, Dr. Schärer, Dr. Keel
- 4. Reihe: A. Schifferle, P. Robert, P. Od. Emmenegger, W. Imfeld
- 3. Reihe: Dr. Stöcklin, Dr. Schwegler, L. Omlin
- 2. Reihe: P. Rektor, Pfr. Huser, P. Chrys. Koch, Pfr. Chevrolet, Dr. Bundi, Dr. Laupper
- 1. Reihe: Pfr. Flury, Dr. Segmüller, Abt Stephan, Ständerat von Moos, P. Senior

Noch einmal stiegen die Mutigeren aufs Dach. Auch das kleine Gartenhäuschen neben dem Lyzeum mußte daran glauben. Die Trümmer reichten eben noch für ein bißchen Brennholz. So war nun der Boden geebnet. Herrlich war jetzt die freie Sicht aufs Seefeld hinaus!

Nun sind die Arbeiten in vollem Gange. Dabei gibt uns einerseits die nervenerregende Begleitmusik verschiedener Maschinen günstige Entschuldigung für unser Studium, andererseits jedoch bannt uns viel Sehenswertes wieder neu ans Kollegium. Ein Riesenbagger fraß mit mächtigem Raubgebiß ein weites Loch in den Raum zwischen Konvikt und Lyzeum. Manche dachten an ein Schwimmbad für Studenten und Pro-

fessoren. Jetzt aber entstehen die ersten Grundmauern, über die ein hoher Kran seinen langen Arm ausstreckt und allseitig hilfsbereit eingreift.

Für all die Anliegen der geplagten Professoren, der ganzen Christenheit und der unsrigen, pilgerten wir am Dienstag vor Himmelfahrt nach alter Kollegiordnung frommen Sinnes singend und betend gen Sachseln, wobei freilich, wie es schien, für diesen und jenen die verkehrenden Autos nicht jedes Mal durchaus unwillkommen waren. Die erfrischenden und mahnenden Predigtworte vom Bruder-Klausen-Kaplan aber haben alle wieder tüchtig in den Senkel gestellt. Offenbar haben wir an diesem Vormittag kräftig mitgetan; denn P. Rektor schenkte uns die Schule am Nachmittag und ließ im Kino Seefeld das «Vreneli von Eggisberg» mit dem gehetzten Wunderknaben über die Leinwand spazieren.

Eingedenk der letztjährigen ertrunkenen Ausflugstage wurde dieses Jahr die Sonne rasch beim Wort genommen, als ihre langfingrigen Strahlen sich wärmend und klärend über das Ländchen ausbreiteten. So strebten wir eines Tages in starken Kontingenten der Westschweiz zu: die Söhne Ciceros nach Biel, die Händler zur Musenstadt Freiburg und die Großen ins Schloß Chillon. Die Kleinen erfreuten sich an der Beatushöhle, und die Externen suchten im Weggitaler See nach Sarner Wasser. Wir hatten Glück. Es war der schönste Tag für lange Zeit.

Die Trübseligkeit der regnerischen Tage wurde durch die Namensfeste von P. Superior, dem Leiter des schwarzen Corps, und von P. Rektor, dem Führer der «Genietruppen», angenehm aufgeheitert. Noch im Schwung der fastnächtlichen Opernleistung umrahmte das Orchester mit ansehnlichen Meisterwerken die dichter- und rednerischen Darbietungen. So weit haben sich die ersten Vertreter der Instrumente emporgearbeitet, daß auf dem Feierprogramm von P. Rektor überhaupt nur Solopartien figurierten. In Erinnerung an das Schillerjubiläum rezitierten und gestikulierten dabei hochdramatische Gymnasiasten die berühmte «Glocke». Mit traditionell kräftigem Hurraklatschen wurde schließlich der in den Dankesworten hochherzig angebotene freie Tag quittiert.

Und dann schafften wir weiter.

Im Sommertrimester hat gewöhnlich auch des Orchesters Gespan, die Blechmusik, Hochbetrieb. An den verschiedenen Klassentagungen, die, wie man hörte, mit ansehnlichen Beiträgen der Kollegistiftung einheizten, trompetete und hornte und baßte es zur Freude der Jubilaren oft gerade-



Die scheidenden Maturi

3. Reihe: E. Belser, A. Chambettaz, E. Romagnoli, J. Brunner, D. v. d. Weid
 2. Reihe: G. Roos, J. Bernet, F. Balmer, P. Pirmin, A. Senn, P. Weber,
 A. Birrer, H. Müller
 1. Reihe: E. Stierli, V. Medici, G. Bärtschi, M. Monti, E. Humbel, A. Vogler,
 E. Gasparini, R. Schmidli

zu mit Vehemenz aus den Blechgeschirren. Daß das heftige Herumlutschen am Mundstück sich leicht auf das Bierglas übertragen läßt, ist bei den Gaben edler Spender gut verständlich. Es reichte sogar noch zu einem munteren Ausflug nach Ingenbohl, wo abwechslungsweise Lockenköpfe am Fenster hätten horchen dürfen. Dicitur!

Bereits wird mit mühsam verhaltenem Gähnen weiterstudiert. Die Endlast eines langen Schuljahres macht sich steigernd bemerkbar. Mit Sehnsucht warten wir auf die versprochenen Freitage. Nur mit Anstrengung

steigt der erste aus dem nassen Regenbad und verspricht am Vorabend die schönsten Erwartungen. Doch welch eine Enttäuschung! Statt der sanft weckenden Morgenröte bedeckte eine schläfrige Wolkenschicht den täuschenden Himmel. Und so schlafen wir in der Freude des faulenzenden Studenten. Es gab keine großen Unternehmungen. Traditionsgemäß trottelte das Konvikt zum Café complet ins Melchtal. Andere besuchten die Messis in Luzern, wieder andere pedaltten im Kanton herum und einige Mutigere erklimmen die Höhen des Arvigrates.

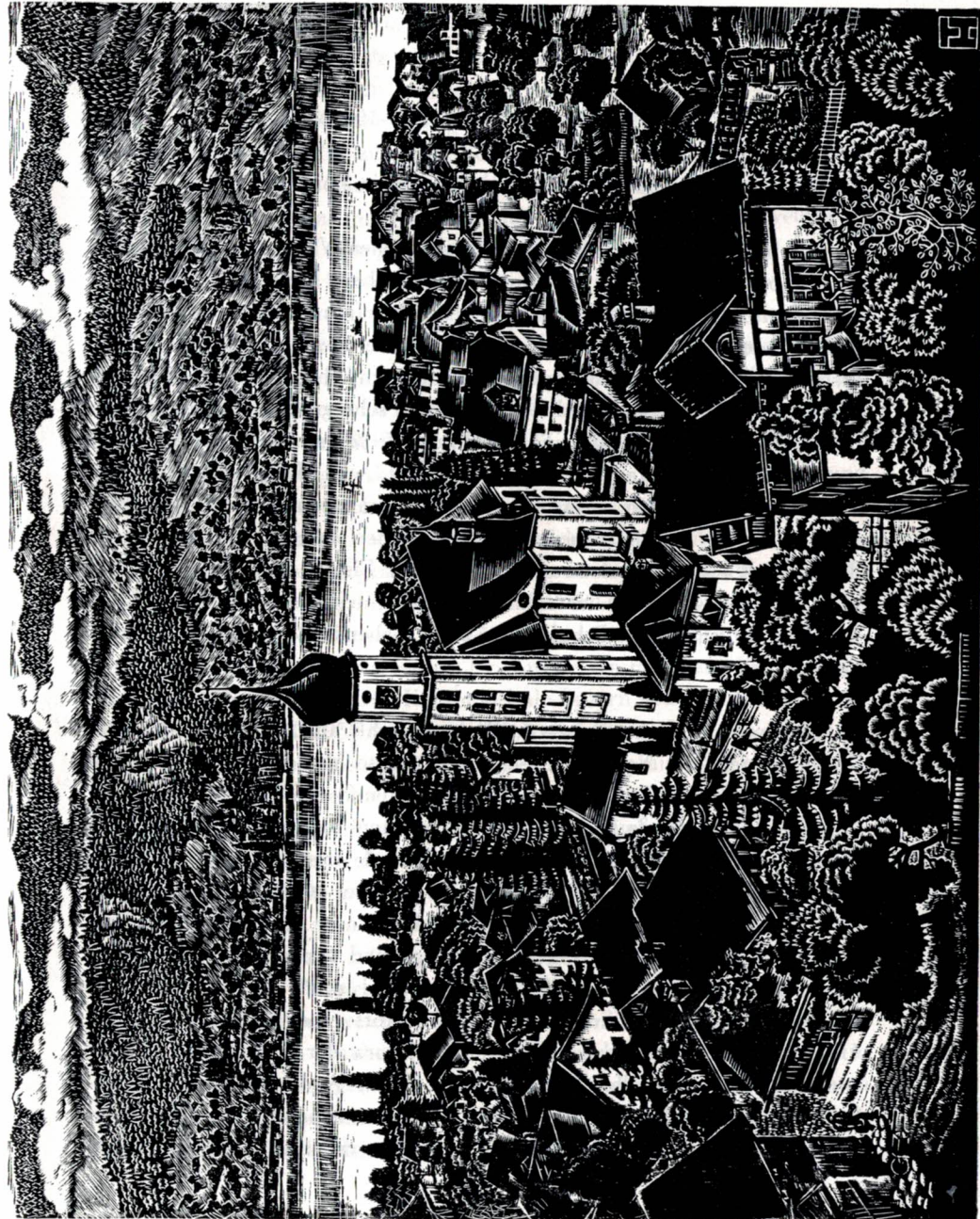
Feuchtfrohliche Abwechslung mit lärmigen Sprucheinlagen brachten der Mai- und Fuchsbummel. Wohl seit langem sah der hohe Guber keine so lebendige Gesellschaft mehr. Manchen setzte ja der Aufstieg wenig zu, da sie sich mit einem Traktor hinaufbefördern ließen. Im Wilerbad wetteiferte eine komische Ländlerkapelle jenseits der Wand mit den Kommersliedern des umgekehrten Hofstaates.

Inzwischen entlockte der Schlußreifeprozess der bald abtretenden Garde verschiedene stöhnende Seufzer. Mit höchstem Eifer suchte sie dann am Vorabend der lateinischen und griechischen Maturaarbeit nach Texten und fand triumphierend Abschnitte, in denen einige angegebene Wörter auftauchten. Bis tief in die Nacht wurden dem Gedächtnis Schulmanns Übersetzungen eingetrichtert und siegesbewußt zogen die Kämpfer in den Kampf. Doch siehe! Enttäuschte Gesichter, lange Bärte! Sisyphus konnte sich an seinen Mitarbeitern freuen. Trotzdem haben alle mit Festesjubiläum ihre Kollegilaufbahn abgeschlossen und sind mit Siegeszuversicht ins Reich ihrer Träume gestartet.

Wir andern suchten uns mit kärglichen Lebenskräften durchzuschlagen und erquickten uns einzig noch an dem Gerücht, daß das Schuljahr zwei Tage früher geschlossen werde. Über das Warum entstand keine große Diskussion. Schließlich ist P. Rektor zehn Jahre im Amt, machen alle wegen der Bauerei mit Betonmaschine und Hochkran einen «Schäbi-gen» mit, versperren die Materialien überall den Platz und weiß ich noch was. Die Ferien verdienen ja auch noch ihre Vorbereitung! So stimmten wir denn mit Hurra in die Bestätigung dieser Fama und zogen begeistert in die vielversprechenden Sommerferien.

Ruhe auch Du, lieber Leser, im Gedanken an jene sorgenfreien Zeiten der ehemaligen Kollegiferien ein wenig aus und laß Dich freundlichst grüßen von Deinem

Amicus.



Unsere Toten

Rektor Dr. Walter Fischli, Luzern (1926—1928)

Contra malum mortis non est medicamen in hortis.

Die betrübliche Wahrheit dieses leoninischen Verses aus dem Mittelalter haben wir anlässlich des, nach menschlichem Ermessen, allzufrühen Todes von Rektor Walter Fischli schmerzlich erfahren. Bei der eindrucksvollen Beerdigungsfeier konnte es niemand entgehen, daß mit Rektor Fischli eine markante, allgemein geachtete und beliebte Persönlichkeit aus dem Leben Luzerns geschieden war. Die sehr große Trauergemeinde, die ergreifenden Grabreden und die rühmende private Nachrede bewiesen es. Am Guthirtsonntag morgens, 24. April, war Walter Fischli jener Krankheit erlegen, bei deren Nennung jedermann zu erschrecken pflegt, weil sie bisher der ärztlichen Kunst zu spotten scheint, wie es auch in diesem Fall war. Bis zuletzt erledigte Rektor Fischli seine Pflichten und ging mit Überwindung aller Schmerzen und unter Aufbietung aller Kraft ins Rektorat und in die Schule. Sein zäher Lebenswille kannte kein Nachgeben.

Glarner von Herkunft, wurde Walter Fischli am 21. September 1907 in Näfels geboren. Noch lebt seine hochbetagte Mutter. Offenbar bekam der Knabe von Anfang an den Kampfgeist und die Unerschrockenheit der alten Näfeler als Erbe mit ins Leben und nie verleugnete er seine Heimat, sondern bewahrte auch in der Fremde treu die Glarner Mundart. Nach dem Besuch der Volksschule ging er zum Studium an das Gymnasium der Väter Kapuziner nach Stans, wo er glückliche Jahre verlebte. Das Lyzeum besuchte der vollblütige und temperamentvolle junge Mann in Sarnen. Sein blendender Geist und seine Beredsamkeit verschafften ihm unter seinen Kameraden sofort eine führende Stellung. Unter 30 Kandidaten wurde er in der Matura der Primus der Klasse, indem er 1928 mit alles Sechsern nach Typus A die Reifeprüfung ablegte. Zu seinen Mitschülern zählte u. a. der neue Regierungsrat von Nidwalden, Dr. med. vet. Alfred Gräni. Hervorragende Geistliche gingen

aus dieser Klasse hervor, wie z. B. der Generalvikar von Sitten, Dr. Josef Bayard, und tüchtige Ärzte und Juristen, die freundschaftlich mit ihm verbunden blieben, wirken segensreich in allen Gauen des Schweizerlandes. Die Gymnasialverbindung Subsilvania erkor den lebensfrohen und begeisterten St. Ver zu ihrem Senior. Ein schöner Zufall wollte, daß zur Beerdigung nicht die neue Vereinsfahne zu Hand war, sondern die alte genommen werden mußte. Aber das war ja gerade jene, welche er einst, 1928, aus der Taufe gehoben und mit Stolz getragen hatte.

Nach der Matura bezog Fischli mit großen Erwartungen die katholische Universität Fribourg und erlebte wie der Schreibende die Enttäuschung der damals noch unzulänglichen Vorlesungs- und Seminarräume. Mitsammen hörten wir die glänzenden Vorlesungen des Ordinarius für deutsche Literatur, Prof. Dr. Günther Müller, und besuchten das gotische Seminar bei Prof. Dr. Wilhelm Öhl. 1933 doktorierte der fleißige und trotzdem sehr gesellige Akademiker summa cum laude schriftlich und mündlich in der deutschen Literaturgeschichte, in der germanischen Philologie und in der Geschichte. Noch nicht genug mit dieser wissenschaftlichen Ausrüstung ging der vielversprechende Neodoktor noch im Herbst des gleichen Jahres an die Universität Zürich, um Vorlesungen über Pädagogik und Methodik zu hören. Nach halbjähriger Unterrichtstätigkeit an Privatinstituten wurde Dr. Fischli als Professor für Deutsch, Latein und Griechisch an die Kantonsschule Luzern gewählt. 1939 ward er schon Prorektor und 1950 Rektor des Luzerner Gymnasiums. Als solcher erfreute er sich in den Kreisen der schweizerischen Gymnasialrektoren größten Ansehens und unverhohlener Sympathie. Jedermann hatte an dem lebenssprühenden, aufgeschlossenen Kollegen seine helle Freude. Den ehrenvollen Ruf als Professor der deutschen Literaturgeschichte der Universität Fribourg hatte er 1946 nach reiflicher Überlegung zur Freude der Luzerner Schulbehörden und seiner vielen Freunde abgelehnt. Er wollte der heranwachsenden Jugend, zu der er sich hingezogen fühlte, nahe und der Schule und ihren Problemen erhalten bleiben. Er gehörte jedoch nicht zu jenen Professoren, welche die Liebe und Anhänglichkeit der Schüler dadurch zu sichern glauben, daß sie wenig oder nichts verlangen. Im Gegenteil. So wie er genaueste Selbstkontrolle übte, verlangte er auch von seinen Untergebenen ganze Arbeit, Akribie und Zuverlässigkeit, half seinen ausdrücklichen Worten mit sanfter Gewalt nach und drang

überall auf Maß und Zucht. Dabei wußte er durch seine Vortragskunst, die er schon auf dem Gymnasium mannigfach geübt hatte, und durch seine Großzügigkeit und Aufgeschlossenheit für alle modernen Probleme die Schüler zu begeistern und hinzureißen. Mit Recht glaubte er, daß das humanistische Gymnasium der eigentliche Ort muttersprachlicher Ausbildung sei und duldete diesbezüglich keine Halbheiten, weder bei sich noch bei andern.

Im übrigen ist sein Leben als Lehrer und Erzieher, als Mensch und Freund in den Tageszeitungen ausführlich und gut gewürdigt worden. Es ist lediglich noch zu sagen, daß wo immer Rektor Fischli Mitglied oder Mitarbeiter war, dies aktiv, initiativ und verantwortungsbewußt geschah. Schon sein scharfer und alles durchdringender Blick verriet den energiegeladenen Mann. Sangesfroh und musikliebend, stellte er seine gesellschaftlichen Talente den Menschen gerne zur Verfügung. Bei Diskussionen bewahrte er aber immer die hohe Form wissenschaftlicher Haltung.

Jeder Leser der «Civitas», der Monatsschrift des schweizerischen Studentenvereines, staunte jeweils über das immense Wissen, das sich in den trefflichen Besprechungen der neuesten Bucherscheinungen kundgab, und bewunderte das unbestechliche Urteil. Man fragte sich immer wieder, woher der vielbeschäftigte Rektor die Zeit zu solch zusätzlicher belastender Arbeit hernahm. Wohl kannte man seine unbegrenzte Arbeitskraft, doch schließlich hatte für ihn der Tag auch nur 24 Stunden.

Schon am Kollegium, sowohl zu Stans wie bei uns in Sarnen, hatte Fischli auf den «Brettern, die die Welt bedeuten», lobende Anerkennung, ja rauschenden Beifall geerntet. Der Theaterkunst blieb er treu. Unentwegt und mutig trat er stets auch für das gute Theater und den guten Film ein und gab wertvolle Anregungen.

Als Sohn und Bruder gleich vorbildlich wie als Gatte, verbrachte Fischli an der Seite seiner ebenbürtigen Gemahlin, Frau Marianne Luib, während zwanzig Jahren eine harmonische Lebensgemeinschaft, der leider zum vollen Glück der Kindersegen versagt blieb.

Der Freund und Gesellschafter wäre einer eigenen Würdigung wert. Alle, die ihm nahestunden, rühmen seinen vornehmen Charakter, seine hohen Geistesgaben, seine hingebende Treue und sein humorvolles Wesen, das viel Wohlbefinden und Freude verbreitete. Die Bewährung im Glauben erbrachten die letzten Wochen seines Erdendaseins. Im Leiden reift

der Mensch Gott entgegen. In rührender Weise empfing er die Tröstungen unserer heiligen Religion. Mochte es auch scheinen, daß sein Lebenswerk in allem unvollendet sei, so darf doch das Wort der Heiligen Schrift auf den Verewigten angewendet werden: «Früh vollendet, hat er viele Jahre erreicht». R. I. P.

P. Bonaventura, Rektor.

Franz Beck-Meyer, Tierarzt, Zürich (1891—1895)

Der am 3. Juni im 81. Lebensjahr heimgegangene Tierarzt Franz Beck stammte aus dem luzernischen Landstädtchen Sursee. Er war der Sohn eines originellen Vaters und einer wackeren Mutter und Glied einer zehnköpfigen Kinderschar. 1891 kam er mit noch fünf anderen Luzernern (Leo Achermann von Richenthal, Johann Amrein von Neuenkirch, Josef Eduard Käppeli von Sursee, Friedrich Lichtsteiner von Oberkirch und Leo Peter von Rotenburg) in die 5. Klasse nach Sarnen und machte mit zweien von diesen 1895 die Matura. Unter diesen diamantenen Maturi befand sich auch der spätere P. Thomas Eugster selig († 1944). Beck soll nicht nur ein fleißiger Student, sondern auch ein eifriger Billardspieler gewesen sein.

Nach dem Studium der Veterinärmedizin erfolgte 1901 die Wahl Becks nach Zürich als Tierarzt für die Kreise 7 und 8, wo er die Funktionen eines Kreistierarztes übernahm. Seine Berufsauffassung war altruistisch und hilfsbereit, seine Amtsführung gewissenhaft und fachmännisch. Erst das Ende des zweiten Weltkrieges ließ ihn in den verdienten Ruhestand treten. Seine Ehe wurde mit vier Kindern gesegnet, von denen eines als Benediktiner in Engelberg lebt.

Franz Beck war ein tiefgläubiger Mensch; «Bete und arbeite» war sein Wahlspruch, und er hat ihn auch gehalten. Er erlebte die Gründung und den Aufstieg der katholischen Pfarrei St. Anton, der er als wahrer Laienapostel diente. Er wirkte als Mitglied des Kirchenvorstandes und im Vorstand des Männervereins. Seine Tüchtigkeit und seine Gewissenhaftigkeit hinderten ihn nicht, in froher Geselligkeit Entspannung von des Tages harter Arbeit zu suchen. Solche ausgeglichene, pflichtbewußte, treue Menschen wirken viel Gutes, selbst noch übers Grab hinaus. R. I. P.

Walter Imfeld-Muri, Kaiserstuhl (1926—1928)

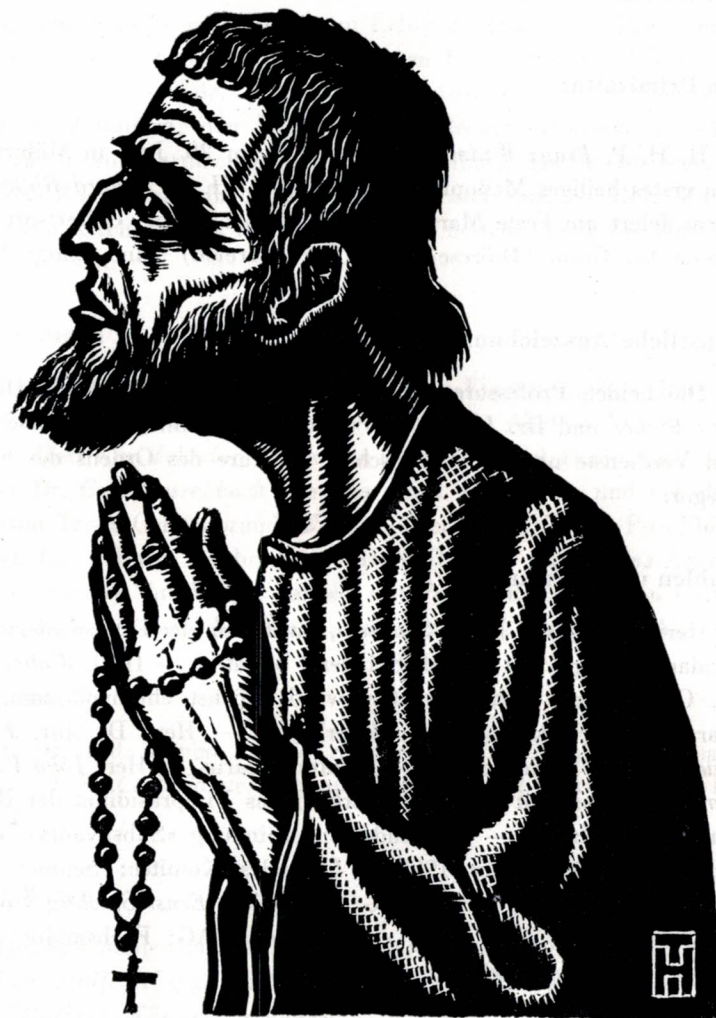
Mit Walter Imfeld ist ein guter, volkstümlicher und leutseliger Mensch und ein treuer Altsarner im Alter von erst 42 Jahren von hinnen geschieden. Der Lungerer Regierungsrats- und Hotelierssohn vom ehemaligen Kurhaus besuchte von 1926 bis 1928 die Realschule des Kollegiums und erlernte dann den Beruf eines Küchenchefs. An der Tüchtigkeit des «Chefs de cuisine» hängt der Ruf eines Hotels. Walter Imfelds Können wurde überall gerühmt, wo der unersetzte, beleibte, nie aufgeregte, aber immer freundliche Mann das Küchenzepter schwang.

Während des Zweiten Weltkrieges übernahm er das Kriegswirtschaftsamt seines Heimatkantones Obwalden. Auch hier half ihm seine mit Ruhe und Humor gepaarte Tüchtigkeit über unvermeidliche Schwierigkeiten hinweg. Seit dem Kriege waren sein Name und seine Erscheinung mit dem bekannten Landgasthaus «Zum Walter» am Kaiserstuhl verbunden.

Walter war ein guter Gatte und Vater — drei unmündige Kinder stehen mit der Mutter an seinem Grabe — und eine treuer Freund. Sein geselliges, menschenfreundliches Wesen und sein praktischer Sinn kamen auch seinen engeren Landsleuten am Lungerer See zugute. Das einfache Volk sah in ihm nicht den «Hotelier», sondern den zu jedem Liebesdienst und guten Rat bereiten Mitbürger. Auf dem Weg von einem Liebesdienst in Zürich ereilte ihn mitten in der Großstadt der rasche Tod, auf dessen unberechenbares Erscheinen er stets gefaßt war. Dem Kollegi war der Dahingegangene in treuer Anhänglichkeit zugetan. R. I. P.

Gott macht ja immer alles, alles gut, und es wird auch dort gut sein, wo er Schmerz und Entsagung sendet. Adalbert Stifter, Das Heidedorf.

Der Unterricht ist viel leichter als die Erziehung. Zu ihm darf man nur etwas wissen und es mitteilen können, zur Erziehung muß man etwas sein. Adalbert Stifter, Nachsommer.



Bruder Klaus

Personalnachrichten

Am Primizaltar

H. H. P. *Franz Widmer* CMM durfte am 26. Juni in Mühlrüti SG sein erstes heiliges Meßopfer darbringen. — H. H. *Eduard Röthlin* von Kerns feiert am Feste Mariä Himmelfahrt an seinem Geburtsort Waldhausen bei Grein (Diözese Linz, Oberösterreich) seine heilige Primiz.

Päpstliche Auszeichnungen

Die beiden Professoren unserer Alma Mater Friburgensis Dr. *Leonard Weber* und Dr. *Josef Kälin* wurden auf Grund ihrer Forschungen und Verdienste um die Wissenschaft Komture des Ordens des heiligen Gregor.

Wahlen und Berufungen

Herr *Ludwig von Moos*, Sachseln, wurde von der Landsgemeinde zum Landammann gewählt und als Ständerat bestätigt. — H. H. *Walter Spuhler*, Großrat und Schulinspektor, wurde höchst ehrenvoll zum neuen Pfarrer von Frick-Gipf-Oberfrick erkoren. — Herr Dr. jur. *Fridolin Hauser* wurde Regierungsrat des Kantons Glarus. — Herr *John V. Kummer*, Uhrenfabrikant in Bettlach, erhielt das Vizepräsidium der Bezirksschulpflege Selzach. — Die Studentenverbindung «Subsilvania» bestellte für das Wintersemester 1955/56 folgendes Komitee: Senior: *Müller Bruno* v/o Churchill, Wittnau AG; Consenior: *Ernst Spichtig* v/o Cello, Sachseln; Aktuar: *Paul Joho* v/o Pi, Boswil AG; Fuchsmajor: *Alfred Stuber* v/o Figaro, Inwil LU.

Examen

H. H. P. *Rupert Amschwand*, Sarnen, hat seine historischen Studien mit dem Doktorexamen abgeschlossen. Dissertation: Abt Adalbert Regli und die Aufhebung des Klosters Muri. — Herr Dr. rer. publ. *Hans*

Leuchtmann, kantonaler Turnlehrer, Sarnen, hat in Luzern das Diplom für englische Sprache mit sehr gutem Erfolg bestanden. — Herr *Edwin Reinger*, Basel, doktorierte an der dortigen Universität mit bestem Erfolg in Nationalökonomie. — Mit höchster Auszeichnung hat Herr *Pius Guthauser*, Zeiningen, den Doktor beider Rechte erworben. — Herr *Adolf Kümmin* von Sarmenstorf machte in Freiburg das lic. rer. oec. — Herr *Otto Wicki*, Schüpfheim, schreibt sich cand. med. — Herr *Marcel Sträble* von Kirchberg hat in Neuenburg mit bestem Erfolg die Handelsmatura gemacht.

Vermählungen

Folgende Altsarner traten in den heiligen Ehestand: Herr *Marcello Caflisch Bardone*, Catania, und Frl. Anna Maria Abatelli Trigona, Catania. — Herr *Karl Zehnder*, Kaufmann in Zug, und Frl. Doris Stüßi, Zug. — Herr Dr. *Carl Dossenbach* von Baar, dipl. Kaufmann, und Frl. dipl. Kaufmann Trude Gerstenbrand, Wien. — Herr *Alois Hüppi*, Post Flüeli, und Frl. Ida Zahner, Kaltbrunn. — Herr Dr. rer. publ. *Hans Leuchtmann*, kantonaler Turnlehrer, Sarnen, mit Frl. Gritli Halter von Giswil. — Herr *Walter Röthlin*, Kaufmann, Kerns, mit Frl. Ruth Lieb, Alpnach.

Verlobungen

Herr Dr. med. *Roman Schmid*, Sulgen, und Frl. Clothilde Gahlinger, Basel. — Herr *Carl Sonder*, Salouf/Chur, und Frl. Barla Soliva, Rabinus GR.

An der Wiege

Folgende Familienväter melden die Geburt eines lieben Kindes: Herr Dr. *Mani Stoffel-Abegg*, Zürich: Annemarie Elisabeth. — Herr *Otto Humbel-Burkart*, Käserei, Affoltern a. A.: Viktor. — Herr Dr. med. *Lukas-Nietlispach-Graf*, Siebnen: Lukas-Maria. — Herr *Josef Leu-Knüsel*, Hohenrain: Brigittli. — Herr *Romuald Burkard-Schenker*, Goldbach-Küsnacht: Monica Franziska. — Herr *Philippe Amgwerd*, Zahnarzt in Delémont: Claudine. — Herr *Alex Leutenegger-Brändli*, Wil: Patrick. — Herr *Paul Wartenweiler-Hoheisel*, Horw: Cecile Raymonde.

— Herr Dr. phil. *Ferdinand Schmid-Meyer*, Pratteln: Johanna Luzia. — Herr *Benno Bettschart-Steinbrener*, Einsiedeln: Stephan Johannes und Thomas Oskar. — Herr Dr. *Josef Hangartner-Bärlocher*, Brunnen: Maria Regula. — Herr *Hans Andermatt-Kurmann*, Lehrer, Kerns: Camilla Maria.

Allen herzliche Glückwünsche!

Redaktor: P. Rupert Amschwand.

Druck und Expedition: Buchdruckerei Louis Ehrli & Cie., Sarnen. Die Kollegi-Chronik erscheint viermal im Jahr.

Bezugspreis: Fr. 4.—, Postcheck VII 6875, Kollegi-Chronik, Sarnen
Ausland Fr. 4.50.



Kur- und Gasthaus Flüeli **Fam. K. Burch-Ehrsam**
Telephon (041) 85 12 84

Schöne Räume für Klassenzusammenkünfte und Hochzeiten
Großer, schattiger Garten Ganzjähriger Restaurations- und
Passantenbetrieb

Gasthaus «Zum Walter»

Kaiserstuhl

am Lungernsee, direkt an der Brünigroute

Telephon 85 61 89

Eine Fahrt durchs Obwaldnerland führt Sie zu unserer heimeligen Gaststätte. Von unserer Seeterrasse ist Ihnen ein herrlicher Ausblick in das Alpenpanorama des Oberlandes beschieden. Reichhaltige Menus und Zäbigplättli regeln auch den kulinarischen Teil des Ausfluges zu Ihrer vollen Zufriedenheit.

Mit höflicher Empfehlung

Frau Imfeld-Muri

P. Mich. Jungo

Das Leben der Dorothea v. Flüe

Fr. 5.65

Lippert

Liebfrauenminne Fr. 27.45

P. W. Diethelm

Pfarrer R. Mäder Fr. 14.15

Dr. P. Widmer, ein Gottsucher und Laienapostel Fr. 11.80

Strobel

Die Jesuiten und die Schweiz im 19. Jahrhundert Fr. 25.—

Soziale Summe Pius XII.

Aufbau und Entfaltung des gesellschaftlichen Lebens 2 Bände à Fr. 40.55

BUCHHANDLUNG

TH. PFAMMATTER SARNE

Ruhe Wald Berge See



Obw. 750 m ü. M.

Heimeliges Familienhotel. Ideal für Ferien und Ausflüge. Vorzügliche Küche. Sonnige Balkonzimmer mit fließendem Wasser. Renovierte Säle für Hochzeits- und Vereinsanlässe.

Pension ab Fr. 13.— Wochenpauschal ab Fr. 98.—

Telephon (041) 85 15 12

Dir. Emil Knechtle